

Die Geschichte Schopfheims und seiner Ortsteile

Die erste Frage, die jeden Leser einer geschichtlichen Zusammenfassung über einen Ort interessiert ist, wann und wo der Ort erstmals genannt wurde. Für Schopfheim ist diese Frage nicht klar und deutlich zu beantworten, da die heutige Stadt aus vielen Ortsteilen besteht. Diese Ortsteile kamen als ehemals selbständige Gemeinden im Rahmen der Gemeindegebietsreform zur Stadt Schopfheim.

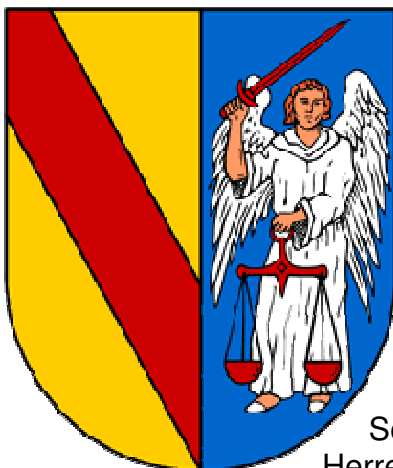
Schopfheim in der heutigen Gestalt ist daher noch sehr jung.

Die Stadt mit 19.100 Einwohnern auf einer Gemarkungsfläche von 6800 ha besteht erst seit dem 1. Januar 1975.

Die früher selbständigen Gemeinden Fahrnau, Langenau, Raitbach, Enkenstein, Gersbach, Wiechs und Eichen haben sich in der Zeit vom 1. Juli 1971 bis zum 1. Januar 1975 teils freiwillig, teils durch Gesetz mit Schopfheim zur heutigen Stadt vereinigt.

Die Gemeindegebietsreform löscht jedoch die Geschichte einzelner früher selbständiger Orte nicht aus, was auch völliger Unsinn wäre. Auf die Geschichte der einzelnen Ortsteile der heutigen Stadt Schopfheim soll nachfolgend eingegangen werden.

Schopfheim



Zum ersten Male wird Schopfheim im Jahre 807 in einer in Binzen ausgestellten Urkunde als Scofheim genannt. Ein Mann namens Himini mit seinen Söhnen Einhardt und Winipold schenkt dem Kloster St. Gallen seine in Scofheim liegenden Güter. Es ist anzunehmen, dass zu dieser Zeit bereits eine Besiedlung von Schopfheim vorhanden war, da man alemannische Steinkistengräber aus dem 6. Jahrhundert fand. Auch Überreste römischer Mauerwerke, vermutlich aus dem 1. Jh. n. Chr. förderten Archäologen zu Tage.

Schopfheim erfreute sich des besonderen Wohlwollens der Herren von Rötteln. Um das Jahr 1250 erhob Konrad der 1. von Rötteln Schopfheim zur Stadt. Damit schuf er die Voraussetzungen zum Aufblühen und Gedeihen des Ortes. Als Folge der Stadtgründung entstand ein mit einer Ringmauer, Türmen und einem Graben befestigter Ort mit einem herrschaftlichen Schloss, mit Verwaltung und mit den Höfen von angesehenen Adelsgeschlechtern.

Um die wirtschaftliche Grundlage der jungen Stadt noch zu stärken, überließ Liutold der II. von Rötteln, der letzte seines Geschlechts, im Januar 1314 den Wald mit dem Berg Entegast der Stadt.

Die wirtschaftliche Kraft der Stadt wuchs an. Durch die Verleihung des Salzmonopols und das Recht zur Abhaltung von drei Jahrmärkten erfuhr die Wirtschaftskraft wesentliche Unterstützung.

Im Jahre 1529, nachdem die Herrschaft an die Markgrafen von Baden überging, erhielt Schopfheim das Recht ein eigenes Siegel zu führen. Die Reformation des 16. Jahrhunderts blieb auch für Schopfheim nicht ohne Bedeutung. Mit der Markgrafschaft wurde Schopfheim im Jahre 1556 evangelisch. Die aufstrebende Stadt erhielt jedoch mit dem Ausbruch des 30jährigen Krieges einen schwerwiegenden Rückschlag, der die Bedeutung schrumpfen ließ.

Schrecken des Krieges, Hungersnot, Seuchen, Rechtsunsicherheit, Raub und Plünderung, drückende Kriegslasten und die allgemeine Verarmung führten zu Elend und Not. Die Pest leistete auch ihren todbringenden Beitrag.

Zerstört war das Schloss und zerfallen die Adelshöfe und Bürgerhäuser. Die Mauern der Stadt, Türme und Tore wurden eingerissen oder vernachlässigt. In der Mitte des 18. Jahrhunderts begann die Industrie mit bescheidenen Anfängen. Neben einer alten eingesessenen Papierherstellung wurde eine Bleiche, ein Drahtzug, Baumwollspinnereien und Färbereien installiert. Bereits um 1770 gründete Diakon Friedrich Obermüller in Schopfheim eine Lateinschule, in der später der junge Johann Peter Hebel Unterricht erhielt.

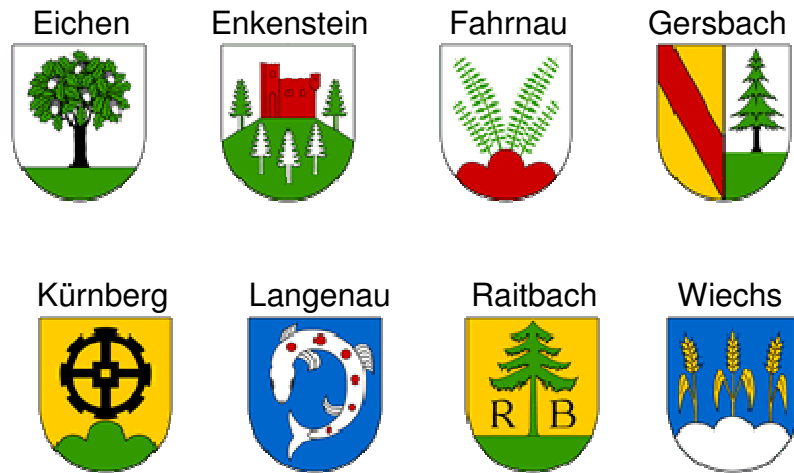
Diese Schule entwickelte sich über die höhere Bürgerschule zur Realschule und bis zum heutigen Gymnasium. Am Ende der napoleonischen Kriege ging das Markgräflerland im neugebildeten Großherzogtum Baden auf. Im Zuge der staatlichen Neugestaltung des Landes wurde Schopfheim Sitz eines Bezirksamtes, das im Jahre 1824 am Westende des Lindenplatzes (Marktplatz) seinen Dienstsitz bezog. Das neue Rathaus am Marktplatz wurde 1826 im Stil des Landesbaumeisters Weinbrenner erstellt.

Mit den Voraussetzungen des Bezirksamtes und der Niederlassung der Industrie brachte das 19. Jahrhundert auch viele Entwicklungen des öffentlichen und kommunalen Lebens. Vereine, Banken, Sparkassen wurden gegründet. Das Gaswerk wurde erstellt, die Eisenbahn kam ins Wiesental. Seit 1864 erscheint auch eine Schopfheimer Tageszeitung.

Die neuen Stadtteile hatten teilweise schon in früheren Jahrhunderten eine enge Beziehung zu Schopfheim. Aber auch untereinander waren die Gemeinden teils politisch, teils kirchlich verflochten.

Eine historische Verbindung mit den einzelnen Stadtteilen war daher bereits vorhanden.

Die geschichtliche Entwicklung der Ortsteile



Fahrnau wurde im Jahre 800 in einer Urkunde des Edelherren Walcho von Waldeck erstmals in einer Schenkung an das Kloster St. Blasien genannt. Der Ort führte dort noch die Bezeichnung Varnow.

Auch die Orte Raitbach und Schweigmatt werden in dieser Urkunde erstmals genannt.

Unter Liutold dem II. von Rötteln kam Fahrnau unter die Herrschaft der Herren von Rötteln. Die weitere herrschaftliche Entwicklung verläuft parallel mit Schopfheim. Bereits 1186 besaß Fahrnau eine Kirche, die der Heiligen Agatha geweiht war. Zum Kirchspiel Fahrnau, das dem Bistum Konstanz unterstand, gehörten Raitbach, Kürnberg sowie Schlechtbach.

Kurz vor der Reformation verlor Fahrnau seine selbständige Pfarrei und ging an das Kirchspiel Schopfheim über. Erst 1920 wurde Fahrnau wieder eine selbständige protestantische Pfarrei. Das 17. Jahrhundert brachte auch über diesen Ortsteil Elend und Leid, ruinierte Mensch und Dorf.

Bis etwa 1500 ist Raitbach ein Teil der Gemarkung Fahrnau und wird erst dann selbständige Gemeinde.

Die Gemarkung Kürnberg wurde am 1. Oktober 1934 der Gemeinde Fahrnau angegliedert, nachdem sie zuvor ein Teil der Gemeinde Raitbach war. Mühlen, Hammerschmieden und Webereien sorgten für das industrielle Aufblühen der ehemaligen Gemeinde Fahrnau. Daneben ist auch eine sehr bedeutende Schuhfabrik über lange Zeit ansässig gewesen.

Dieses Werk hatte um die Jahrhundertwende über 400 Arbeiter beschäftigt. Weberei und Schuhfabrik haben in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts die Arbeit allerdings einstellen müssen.

Älter als diese Ortsteile sind die ehemaligen Gemeinden Eichen und Wiechs.

Der in vorgeschichtlicher Zeit bereits besiedelte Dinkelberg ist topographische Heimat dieser Flecken. Im Jahr 807 ist Eichen erstmals als Einheim und Wiechs als Dorf Wechsa genannt.

Die Flurnamen Oberenningen und Niederenningen im Ortsteil Wiechs weisen auf ein untergegangenes, im Mittelalter als Enikon bezeichnetes Dorf auf der Gemarkung Wiechs hin. Das landwirtschaftlich strukturierte Eichen behielt bis heute seine dörfliche Siedlungsform.

Wiechs hat sich dagegen zu einer Wohngemeinde entwickelt, in der aber die Landwirtschaft nicht ohne Bedeutung ist.

Die erste urkundliche Erwähnung von Gersbach unter dem Namen Gerisbac war im Jahr 1166. Das Kloster St. Blasien nimmt in dieser Urkunde eine Kirche in Besitz. Jahrhundertlang wurde auf der Gersbacher Gemarkung Silber und Erz gegraben, sowie ein Schmelzofen betrieben, der aber 1682 stillgelegt wurde.

Von 1278 bis zum Ende des 16. Jahrhunderts erscheint für den heutigen Stadtteil Langenau der Name Au. Dieser Ortsteil gehörte auch zum Herrschaftsgebiet der Herren von Rötteln und unterstand dem Obervogt des Amtes Schopfheim. Die zunächst landwirtschaftliche Ortschaft entwickelte sich in den letzten Jahren zu einer Wohngemeinde in der die Landwirtschaft nur noch eine geringe Bedeutung hat.

Der Ortsteil Enkenstein ist erst 1392 erstmals erwähnt. Bis 1830 war eine sehr enge Verbindung mit Langenau gegeben. Erst danach wurde Enkenstein selbständig. Enkenstein war bis zum 30jährigen Krieg der Pfarrei Schopfheim zugeteilt. Betreut wurde der Ort von der Dreikönigskaplanei in Ehner-Fahrnau, wo auch die Toten ihre letzte Ruhestätte fanden. Diese Kapelle wurde 1642 durch ein Hochwasser der Wiese zerstört.

Es bleibt die Hoffnung, dass das Interesse an der Stadtgeschichte angeregt wurde.